

Wo treffen sich die Jugendlichen in der Stadt Chur?

Autor(en): **Keller, Regula Nelly**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **42 (2000)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-972056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo treffen sich die Jugendlichen in der Stadt Chur?

von Regula Nelly Keller

«Wir würden gerne einen Tag lang die Strassen der Stadt Chur mit unseren Skates befahren – oder die Parks der Stadt gemütlicher gestalten.» Diese Wünsche äusserten Churer Jugendliche anlässlich einer von der Evangelischen Kirchgemeinde Chur im Sommer 1998 in Auftrag gegebenen Befragung, auf welcher die folgenden Ausführungen beruhen. Klar kommt zum Ausdruck, dass sich Jugendliche am öffentlichen Leben in der Stadt beteiligen möchten, zum Beispiel indem sie Strassen und Plätze für ihre Bedürfnisse umgestalten. Diese Beteiligung wird ihnen aber nicht selbstverständlich zugestanden; sie haben oft Schwierigkeiten, ihr spezifisches Freizeitverhalten im öffentlichen, durch Gesetze und Verordnungen reglementierten Raum auszuleben. Ursprünglich geschaffen, um die Umwelt geordnet gestalten zu können, behindern diese Regeln heute oft jugendliche Spontantität; viele Jugendliche empfinden sie deshalb nur noch als Reglementierung, die sich direkt gegen ihre Identität und ihre sozialen Bedürfnisse richtet.

Auch die Jugendlichen in Chur sind auf der Suche nach Orten und Nischen, wo sie ihre Identität ausleben können. Den Churer Jugendlichen oder die Churer Jugendliche gibt es natürlich nicht – Erfahrungen und Lebensentwürfe von Jugendlichen lassen sich kaum auf einen Nenner bringen; der Einfachheit halber wird hier aber dennoch von «den Jugendlichen» gesprochen, im Sinne von jungen Menschen zwischen 13 und 18 Jahren.

Jugendliche gehören zum Bild der Stadt Chur. Sie sind in ihrer Freizeit auf Strassen, auf Plätzen, auch in den Geschäften präsent. Eigentliches Ballungszentrum ist die Altstadt. Hier treffen sich viele Jugendliche tagsüber und bei gutem Wetter, sie sind beim «Käffala» oder «Lädala», streifen durch die Einkaufszentren oder die diversen Shops. Ausgangspunkt ist dabei oft der Platz vor dem Kaufhaus Manor, der dadurch zu einem eigentlichen Platz der Jugendlichen geworden ist. Auch die Skate-Area ist tagsüber ein Platz, wo sie sich gerne aufhalten.

Die Altstadt ist auch abends öffentlicher Raum, wo Jugendliche anzutreffen sind: Die Unter Gasse wird dabei zu einer eigentlichen Teenager-Akkumulation. Im Unterschied zu denen, die tagsüber unterwegs sind, entsprechen die Jugendlichen, die sich abends auf der Untern Gasse aufhalten, eher einem bestimmten Typus: Sie wirken selbstbewusst, bewegen sich zumeist in Gruppen, Bier in der Hand und Zigarette im Mund scheinen dazuzugehören. Sie wollen älter erscheinen als sie sind. Dazu kommt, dass es zumeist männliche Jugendliche sind. Mädchen sind kaum präsent, Einzelpersonen oder eher scheue Naturelle schon gar nicht.

Jugendlichen in Chur, die abends in den Ausgang wollen, bleibt oft gar nichts anderes übrig, als auf öffentlichen Plätzen zu verweilen, «herumzuhängen»: Der Zugang zu Beizli und den Bars ist unter 18 Jahren untersagt, selbst das Kino hat ohne Begleitung Erwachsener eine strikte Altersgrenze. Einzig McDonalds gestattet Jugendlichen den Zutritt bis 22.00 Uhr.

Neben der Altstadt beleben Jugendliche vor allem das Rheinquartier. Etwa 1500 der rund 4000 Churerinnen und Churer zwischen 7 und 17 Jahren leben in diesem Quartier: Dies mag erklären, warum das Rheinquartier die Jugendlichen anzieht. Hier schaffen sie sich Orte, Plätze, oft rund um die Schulhäuser, wo sie sich in ihrer Freizeit bis in die Abendstunden aufhalten, in Gruppen zusammenstehen. Nicht immer aber wird dies gerne gesehen: Viele Jugendliche beklagen sich, dass sie von öffentlichen Plätzen immer wieder weggeschickt werden.

Jugendliche sind auf den öffentlichen Raum, auf öffentliche Plätze angewiesen. Sie verfügen wegen ihrer Lebens- und Finanzsituation kaum über eigene private Räume, in denen sie in Gruppen etwas gemeinsam gestalten können. Eigentliche Jugendräume in Lokalitäten sind, wie in den meisten Städten, auch in Chur eher Mangelware. Das Jugendhaus ist seit Sommer 1998 geschlossen; das Haus schien fest in der Hand älterer Jugendlicher zu sein, so dass jüngere sich eher ab-

geschreckt fühlten. Zwar haben Institutionen, wie etwa die Kirchen, Räume; aber Jugendliche, die oft sehr kurzfristig planen, haben auch hier Mühe, mit ihren Bedürfnissen unterzukommen. Umso mehr müssen sie auf den öffentlichen Raum ausweichen, auf Plätze, Strassen. Sie brauchen Orte, wo sie sich treffen und ihre Freizeit verbringen, wo sie sich sozialisieren, wo sie sich gemeinsam mit ihren Freundinnen und Freunden sowie gleichaltrigen Kolleginnen und Kollegen persönlich entwickeln können; wo sie miteinander gockeln, buhlen, schwatzen, lachen. Sie haben dort die Möglichkeit, ihre sozialen Kompetenzen zu fördern, sie testen ihre Wirkung auf andere Jugendliche, wachsen so aneinander. Die Gruppe Gleichaltriger bietet somit eine wichtige identitätsstiftende Sozialisation. In der Gruppe sucht der Jugendliche Kontakte, Anerkennung, Orientierung, auch Erlebnis und «action» – Anlaufstellen zur täglichen Lebensbewältigung. Das Cliquenleben, das zum Aufbau einer eigenen sozialen und kulturellen Identität beiträgt, braucht jedoch Platz, das heisst soziale Räume. Diese Räume sind jedoch rar geworden.

Es erstaunt immer wieder, wie vielen Erwachsenen nicht bewusst ist, dass Jugendliche im öffentlichen Raum oft nur alte Spielterritorien zurückerobern möchten. Diese sind meist durch den Verkehr, die Wirtschaft, das «Nutzen-Denken» anderen Funktionen zugeführt worden und dadurch für die Jugendlichen nur noch schwer zugänglich. Mehr Flexibilität der Erwachsenen und Raum für die Kreativität der Jugendlichen wäre wünschenswert.

Jugendliche werden, wie schon erwähnt, auch in Chur von Plätzen fortgeschickt; ihr Aufenthalt, ihr «Herumhängen» und «Herumstehen» scheint nicht immer und überall gerne gesehen zu werden. Jugend wird zunehmend von vielen Erwachsenen als Problem erlebt. An Fixer, Taugenichtse, Vandalen, Gewalttäter denken viele Bürgerinnen und Bürger, wenn irgendwo ein paar Jugendliche an zentralen Plätzen rumhängen. Unbestreitbar gibt es Jugendliche, die etwa auf Plätzen sich Sachbeschädigungen zu Schulden kommen lassen – allerdings gibt es ja auch Erwachsene, die Delikte begehen. Und oft sind dies Zeichen dafür, dass ihre Bedürfnisse bei der Gestaltung von öffentlichem

Raum nicht eruiert wurden, sie bei der Planung nicht einbezogen wurden. Auf der Suche nach Nischen finden sich Jugendliche oft auf eher unansehnlichen Plätzen, welche die Stadtplaner als öffentliche Treffpunkte noch übriggelassen haben. Manche Erwachsene können dies kaum akzeptieren, da sie dadurch das Gefühl haben, dass ihnen dadurch öffentliche Räume enteignet werden. Dies führt bei Jugendlichen oft zu Frustration, Resignation, aber auch Trotzreaktionen.

Nicht alle Bevölkerungsgruppen beteiligen sich gleich stark am öffentlichen Leben; so gibt es etwa Unterschiede zwischen den Generationen oder den Geschlechtern. Letzteres zeigt sich auch im Freizeitverhalten heutiger Jugendlicher. Studien zeigen, dass Mädchen seltener auf Strassen, Plätzen oder in Gaststätten anzutreffen sind, sie halten sich häufiger zu Hause oder bei Freundinnen auf und pflegen eine Kultur der eigenen vier Wände. Der Bewegungsraum ist begrenzter, sie halten sich mehr in Wohnnähe auf, während Jungen häufiger auf öffentlichen Plätzen anzutreffen sind; Mädchen müssen oft auch früher zu Hause sein als Jungen. Oft werden die Mädchen von den Eltern aus Angst vor sexuellen Übergriffen auf den privaten Bereich zurückverwiesen. Dabei ist auch für Mädchen die Sozialisation im öffentlichen Raum wichtig – der Ort, an dem Handlungsoptionen erwachsener Frauen vorbereitet werden können.

Für viele Mädchen erschwerend kommen noch kulturelle Faktoren hinzu, die das Freizeitverhalten reglementieren: Mädchen aus bestimmten Kulturen sind vom Freizeitleben gänzlich ausgeschlossen – ihnen wird von den Eltern nicht erlaubt, sich in der Altstadt «herumzutreiben». Mädchenkultur scheint noch stärker als «Jugendkultur» eine Nischenkultur zu sein, die sich auf dem geschichtlichen Hintergrund entwickelt hat, dass Frauen und Mädchen meist kein Platz in der Öffentlichkeit eingeräumt wurde.

Der öffentliche Raum (insbesondere öffentliche Plätze) sollte wieder vermehrt als sozialer Raum wahrgenommen werden, nicht nur als ästhetisch oder technisch funktionaler Raum. Der Wunsch nach einem Skatetag, an dem möglichst viele Strassen der Stadt Chur befahren werden könnten, zeigt, dass die Jugendlichen auch die Strassen teilweise wieder zum öffentlich-sozialen Raum

machen wollen. Denn gerade der motorisierte Verkehr lässt viele soziale Verhaltensmöglichkeiten nicht zu. Der Strassenraum sollte vermehrt wieder zum Verweilraum werden – gerade auch in der Altstadt. Für eine Gemeinschaft sind Plätze wichtig, wo man sich wohlfühlt, wo man Neues erleben kann, wo man sich darstellen, sich orientieren, sich identifizieren kann. Diese Bedürfnisse haben verschiedene Bevölkerungsgruppen, insbesondere auch Jugendliche. Öffentliche Plätze könnten Orte sein, wo die unterschiedlichsten Sozial- und Altersgruppen auf einem Raum zusammentreffen, wo gegenseitige Akzeptanz und Verständnis auch zwischen den Generationen gefördert werden könnte. Wichtig wäre, dass unterschiedliche Gruppen auf engem Raum sowohl ihr eigenes Revier finden wie auch miteinander kommunizieren können: die Ruhebänk für die Älteren, ein Skate-Areal für die Jugendlichen, vielleicht noch ein Kinderspielplatz. Dadurch könnten allfällige Vorurteile abgebaut werden. Städtebauerinnen und Städtebauer sollten deshalb vermehrt Jugendliche bereits auch in die Planung miteinbeziehen: die Möglichkeit zur Mitwirkung und Identifikation muss für alle Bevölkerungsgruppen gegeben sein.

«Die Beteiligung am Stadtleben bietet den Jugendlichen die Möglichkeit, sich als BewohnerInnen ihrer Gemeinde und ihrer Region zu identifizieren, anstatt daran vorbeizuwohnen. Diese Beteiligung ist eine Voraussetzung für den Willen der Jugendlichen, die Strasse, den Stadtteil, die Gemeinde oder Region gemeinsam zu erleben und Akteure des sozialen Wandels zu sein.» So lauten die Eingangsworte der Europäischen Charta über die Beteiligung der Jugendlichen am Leben der Gemeinden und Regionen. Diese Beteiligung sollte auch in Chur gefördert werden, wo die Stadt im Moment keine professionelle, primärpräventive Arbeit mit Jugendlichen unterstützt. Chur gehört damit wohl zu den ganz wenigen Städten dieser Grösse in der Schweiz, die keine offene Jugendarbeit betreiben. Es fehlen JugendarbeiterInnen, die zu den Jugendlichen hingehen, sie an ihren Orten aufsuchen und nicht warten, bis Jugendliche in schwierigen Situationen den oft schweren Weg zu Institutionen suchen. Die Evangelische Kirchgemeinde Chur ist zurzeit daran, in der Hoffnung auf Zusammenarbeit mit anderen,

eine Jugendarbeit aufzubauen. Bedürfnisse und Anregungen der Jugendlichen sollen besser aufgenommen werden können: So sollen Plätze der Evangelischen Kirche, wie etwa der Platz vor dem Comander oder die Treppe zur Martinskirche, vermehrt zu Plätzen auch für Jugendliche werden. Daneben könnte zum Beispiel gemeinsam mit ihnen ein Anlass vorbereitet werden, wo sie einen Tag lang auf möglichst vielen Strassen der Stadt Chur mit ihren Skates fahren, sie aus der Stadt einen grossen öffentlichen Platz machen, sie sich an der Öffentlichkeit für alle sichtbar beteiligen – auch das eine Forderung der Europäischen Charta über die Beteiligung der Jugendlichen: *«Als Faktor der sozialen Eingliederung bietet die Beteiligung den Jugendlichen wirksame Mittel für die Bewältigung der Widersprüche, die die heutigen Städte prägen: einerseits Anonymität und Zurückgezogenheit, andererseits das öffentliche Leben und der Wille, die Dinge zu ändern.»*

Literatur

Rutishauser, Miriam. Jugend in Chur – mehr als eine Teenagerakkumulation in der Untergasse. Startprojekt Jugendarbeit der Jugendarbeitskommission der Evangelischen Kirchgemeinde Chur. Chur 1998. (Das Zitat S. 2).

Europäische Charta über die Beteiligung der Jugendlichen am Leben der Gemeinden und Regionen. Beide Zitate aus: Jugendpolitik jetzt. Handbuch für eine aktive Jugendpolitik in der Gemeinde. Hg. Schweizerische Stiftung pro juventute. Zürich 1998, S. 82.

**Innovativ.
Weltweit
erfolgreich.**

EMS
EMS-CHEMIE

EMS-CHEMIE AG CH-7013 Domat/Ems